

Eberhard Günter Schulz,
Leuchtendes Schlesien.

Betrachtungen zu Ereignissen und Persönlichkeiten,
hsg. von Viola Plump und Ulrich Schmilewski,
Bergstadtverlag Görlitz 2013, 288 S., 22,90 €

In der „Gemeinschaft evangelischer Schlesier (Hilfskomitee) e.V.“ und im „Verein für Schlesische Kirchengeschichte e. V.“ dürfte die Zahl der Menschen, die sich noch an Eberhard Günter Schulz (1929–2010), Professor für Philosophie in Duisburg, erinnern, recht groß sein. In beiden Vereinen war E. G. Schulz über Jahrzehnte hinweg Mitglied; darüber hinaus von 1973 bis 2003, mehrfach wiedergewählt, Präsident des Schlesischen Kirchentages der „Gemeinschaft“, seit 2003 Ehrenpräsident, – aber auch danach, etwa bei Tagungen, als Referent noch vielfältig engagiert.

Hier geht es um sein letztes Buch, das unter dem Titel: „Leuchtendes Schlesien“ vor wenigen Wochen posthum erschienen ist. Die Texte dieser Sammlung sind noch von Eberhard Günter Schulz selbst zusammengestellt, dann im Auftrag der Stiftung Kulturwerk Schlesien von Viola Plump und Ulrich Schmilewski einfühlsam bearbeitet und, mit Trauerspenden finanziert, in dem von ihm lange geförderten Bergstadtverlag Würzburg, jetzt Görlitz, herausgegeben worden. Sie sind Zeitzeugnis, Bekenntnis, Erinnerung, Dokumentation in einem, zusammengehalten durch die vielseitige, kraftvolle Persönlichkeit des Autors.

Die Präsentation des bis dato verstreut veröffentlichten Materials in zwei Teilen – I. Vorträge (eine Auswahl) und II. Würdigungen – bot sich von den Texten her an. Das heißt, sie entspricht dem, was der Autor zeigen wollte und mit diesem Buch auch tatsächlich zeigt, dass es diese beiden Beziehungsfelder waren, die Wissenschaft und die Verortung in der Schicksalsgemeinschaft der Schlesier, die über Jahrzehnte hinweg seinen Herzschlag und seine Arbeit bestimmten.

Und so haben wir ihn ja auch erlebt, als Philosophen, der zugleich bekennender Schlesier war; der seinen Kant und die Schlesier kannte und liebte, verbindlich, aber auch streitbar, – der folgerichtig dann auch seinem letzten, dem jetzt vorliegenden Buch den bekenntnisartigen Titel „Leuchtendes Schlesien“ mit auf den Weg gegeben hat.

Von den Aufsätzen hat mich besonders der über „Die Bedeutung der Reformation für die Geschichte Schlesiens und für den Beitrag der Schlesier zur deutschen Kultur“ (S. 53 –70) angesprochen. Schulz sieht in der Reformation, die die „Befreiung des christlichen Denkens von der Vormundschaft der römischen Kirche“

eingeleitet hat, einen „Glücksfall für die Menschheit“ (S. 53). Die neue Freiheit, die sich dann auch in Schlesien auswirken konnte, hat hier zu einer weit wirkenden kulturellen Blüte geführt – vor allem in Bildung (Schulwesen), Dichtung und Philosophie (Christian Wolff, Kuno Fischer, Bruno Erdmann). Am Ende fasst Schulz zusammen: „Durch die Reformation ist das Land Schlesien zum einzigartigen Objekt und sind einige der begabtesten Schlesier zu herausragenden Subjekten im Kampf um die Freiheit des Denkens im Abendland geworden“ (S. 79).

Die „Würdigungen“ im II. Teil sind für unterschiedliche Anlässe, – Geburtstage, Auszeichnungen, Akademische Feiern, Beerdigungen – abgefasst, häufig auch in der „Kulturpolitischen Korrespondenz“, im „Schlesischen Kulturspiegel“ und bis 1996 auch in der Zeitschrift „Schlesien“ abgedruckt worden. Sie beginnen 1972 und enden 2008. Viele wichtige Namen von Politikern, die in dieser Zeit in der Szene eine Rolle spielen, kommen vor, schwerpunktmäßig aber Wissenschaftler und Künstler, d. h. Schriftsteller, Dichter, Maler.

Für die evangelische schlesische Kirchengeschichte hält „Leuchtendes Schlesien“ wichtige Erinnerungen an die Leistungen der Nachkriegszeit fest. Sie werden greifbar in den Beiträgen über die Bischöfe Ernst Hornig, Hans-Joachim Fränkel, Joachim Rogge und die Vorsitzenden der „Gemeinschaft evangelischer Schlesier“ Professor Joachim Konrad und Oberkirchenrat Gottfried Klapper DD.

Das alles zusammengenommen sind gute Gründe, uns über das Erscheinen von „Leuchtendes Schlesien“ zu freuen, den Herausgebern und den Spendern zu danken und für den Verkauf zu werben.

Christian-Erdmann Schott